

1882

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **8 (1882)**

Heft 29

PDF erstellt am: **20.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-425756>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der düstler Schreier
Und behaupte zu Aller Ruh,
Es liege keine Gefahr vor
Dem Erfindungsstuch.

Das hat eine andere Seite,
Als die man gewöhnlich glaubt,
Dass man dem Einzelnen ruchlos
Sein geistiges Eigenthum raubt.

Es handelt sich nicht um's Erfinden,
Ausbeuten will man ja nur!
Das ist im Staate so Mode
Und liegt in seiner — Natur!



Q diese Genfer!

Wann kriegst du endlich einmal deinen Senf, — Du unverwerfliches
Babel, Genf? — Ja wahrlich, trotz dem guten Beispiel Zürichs — Kommen
zu ihnen jeso mir nichts, Dir nichts, — Achttausend Mann der allerröthsten
Rothen — Und machen sich drin breit sogar nach Noten — Und kann
man international sein, — Als wie sich Jene daselbst richten ein? —
Von Frankreich sind Matrasen und die Federn, — Darauf sie nonchalant
und dreist sich strecken, — (Hättest Du die gehabt, Bourbaki, wär' — Dir
leichter, und auch Dir, Johannes Scherr!) — Auch treiben sie's ganz
russisch, staunt und hört! — Weil nihil sicher manchen Tonstücks Werth.
— Wie sie mit Noten mörderisch umspringen, — Das dürfte sie zum Ruhm
à l'anglais bringen. — Oestreichisch muß es uns jedoch anmuthen, —
Wie sie mit Blech ganz vorzugsweise tuten — Und föderalistisch-schweizer-
ischen Geist — Sprüht aus, wer unprämirt nach Hause reist.

Herr Huth, von Genf in's Deltaland der Polizei entkommen,
Hat dort bei der Gelegenheit sein Gratiast bekommen:
Blutsauger an dem Mark des Volks, ob Schutze sie, ob Huth,
Wir wünschten sie zu geben all' den Fellah's in Obhut.

1882.

Achtundachtzig Klöster —
O ja, es gibt noch Tröster! —
Mit zweiundzwanzig Millionen —
Gott soll's den Dummen lohnen!
O ja, die arg verpönte Schweiz
Besitzt noch manch' kostbaren Reiz!

„Das „Waterland“, welches noch kürzlich meinte: „Schenk sollte sich
lieber, anstatt die Schulen zu vergewaltigen, um soziale Fragen kümmern“,
giftet sich heillos, weil er jetzt die Alkoholfrage in's Leben ruft. Daher
ist geregte Besorgniß vorhanden, das „Waterland“ leide an Alkohol-
vergiftung.

Vox populi!

Was hat den Professor Corradini aus Zürich vertrieben?
Die vox populi!
Was war er also?
Der ox populi!

Hundstage.

Die Hitze ist doch auch für etwas gut!
Zum Beispiel?
Man empfindet die Steuern weniger.

Wahr!

Mit großen Herren ist nicht gut Kirichen essen; insbesondere wenn man
nicht dazu eingeladen wird.

Was? Keinen Alkohol mehr?
Wie wird da mancher Schädel leer.



Chueri. Herr Gott, Rägel, isch das e schülige Hitz!

Rägel. Ja und doch wird schynt's b' dr Nordostbahn glych lei Heu dürr!

Chueri. Natürlich, aber das söt me ebe mache.

Rägel. Wieso au?

Chueri. Ganz eifach! 's bescht Byspyl häd ja die östreichisch Frau Chaiserin
g'gäh. Die häd schynt's uf dene Niesbahnwäge, wo si drin reist, lah
Gärte alegge; denn g'winnt b'Bahn öppis und die Reisfede au,
wills in Folgi vu dem viel hüeler ischt im Wäge inne. Jez wenn
b'N. O. B. das au wurd mache und uf jedem Wäge e chlyni Wies
oder wiemr bei Gus z'Guus lait, en chlyne Bungelet aletti, so
wurbids e Masse Gras überchu und denn wurd selbsterständli für
b'Altkationar au e chly Heu dürr. Gabisgo!

Rägel. Ausgezeichnet! Ihr gänd na en Wikari, wenn'r so furtsjahret,
Chu—ri!

Briefkasten der Redaktion.



L. M. i. A. „Sage mir, mit wem Du
umgehst und ich will Dir sagen, wer Du
bist“; „Wie der Herr, so die Rutsche“; das
sind Sprüchwörter, denen tiefer Sinn nicht
abzusprechen ist und die sich wohl auch so
anwenden lassen, wie Sie es wünschen:
„Aus den Zeitungen, welche in einer Wirt-
schaft gehalten werden, läßt sich auf die
Quelle dieser selbst schließen.“ Natürlich
darf also jedes Restaurant, in welchem ein
Gesinnungsblatt auflegt, bestens empfohlen
werden. Wenigstens spricht die Erfahrung
dafür. — W. N. i. H. Wir wollen diese
lustigen Figuren gerne abwechseln lassen und
insbesondere dürfen die Pietisten nicht über-
wuchern. — H. H. i. M. Ein gutmüthiger
Zutlinger las jüngst in Bern: Bundes-
rathhaus mit Döpentangen (Dependancen):
„Dunderschieß, habens denn in dem vör-
nehme Haus an Bäre?“ — F. J. i. K.

Der Mond und die Schweizerische Bündsbüchli-Versammlung sind sich darin gleich,
dass beide hie und da „schweinen“. — M. R. i. M. Weber's Vogelschaukarie
der Gotthardbahn, welche bekanntlich bei Dreil Rüstli & Co. erschien,
ist in dieser Beziehung das Vorzüglichste, was man finden kann: treu und
übersichtlich. Dazu Harbmeier's „Gotthardsführer“ (im gleichen Verlage)
und man erhält über Alles die wünschbarste Auskunft, so daß man bei einer
allfälligen Reise nicht dem Studium, sondern dem reinen Genießen leben kann.
— R. i. U. Von Sutermeister's Schweizerbüchli sind die Hefchen 5 und 6
erschienen, welche sich den früheren würdig anreihen. Hef 5 bringt uns aus
dem Kanton Zürich eine Reihe von hübschen Kleinigkeiten, worunter namentlich
Freund Schönenberger mit einigen allerliebsten Gedächtnissen den ersten Preis
holt. — E. Z. i. O. Wollen Sie künftighin gefälligst bei der Post reklamiren;
von hier aus wird regelmäßig speidirt. — J. J. i. R. Rängst in der ganzen
Schweiz bekannt, wozu denn noch Proben? — S. J. i. S. Natürlich! Warum
sollte man sich auch den Personen, denen man dienstpflichtig zu werden glaubt
und vielleicht hofft, auf so unangenehme Weise vorstellen? — O. O. Man zieht
Eigengewächs vor? O, Sie Unschuld. — J. B. i. Ch. In verschiedenen dortigen
Wirtschaften. — S. i. Zoh. Mit Vergnügen verwendet. Die Fortsetzung wird
gelegentlich unser Zeichner liefern. — W. N. i. H. Der Vorschlag kommt
später noch früh genug; doch sollte er etwas allgemein verständlicher sein. —
Basel. „Auch die Studenten zogen mit einer sanften „Gragöl-Symphonie“ in
gleichem Schritt und Tritt über die neue Brücke, welche die elektrische Beleuch-
tung ohne die mindeste Senkung ertrug.“ Das könnte Heine geschrieben haben.
— F. B. i. Chiav. Entsprachen. Gruß. — Cib. Besten Dank für den Staats-
kalender. — S. i. R. Die beiden uns freundlich überlanten Bücher machen uns
große Freude. Herzlichen Dank. — Peter. Nach Verifikation. Gruß. — L. J.
i. D. Unsere beiden Vater sind in der Sommerfrische. Gehört jedem sein
Theil, uns, dem Verantwortlichen, Nichts, gerade wie bei den Eisenbahnen. —
N. N. Nicht brauchbar. — F. G. Weber der Inhalt, noch die Form; wenden
Sie sich an einen Seifenfabrikanten. — Verschiedenen: Anonymes wird
nicht angenommen.